

BESPRECHUNGEN

Zeitgeschichte

LOWITSCH, Bruno: *Der Kreis um die Rhein-Mainische Volkszeitung*. Wiesbaden, Frankfurt: Steiner, Knecht 1980. 143 S. Kart. 38,-.

Nur wer die Jahre der Weimarer Republik bereits mit wachem politischem Bewußtsein miterlebt hat, kann sich eine Vorstellung davon machen, was damals die Rhein-Mainische Volkszeitung, kurz „RMV“ genannt, im deutschen Katholizismus und für den deutschen Katholizismus bedeutet hat und welch schwerer Verlust es war, als sie nach zwei Jahren Nazi-herrschaft, während deren sie mühselig und gequält noch fortbestanden hatte, endgültig unterdrückt wurde. In einer Zeit, da die große Mehrheit der deutschen Katholiken einschließlich der kirchlichen Hierarchie einer Selbstsicherheit huldigte, die wir heute nicht mehr nachzuvollziehen vermögen, fand sich um die RMV ein „Kreis“ junger Leute zusammen, die mit intellektueller, moralischer und finanzieller Rückendeckung durch Friedrich Dessauer das Wagnis unternahmen, ausgehend vom festen Boden ihres katholischen Glaubens über Dinge, die man nach damals herrschender Meinung nicht „hinterfragen“ durfte, sich nicht nur im stillen Gedanken zu machen, sondern diese Dinge sogar öffentlicher Erörterung zu unterziehen. In dieses geistige Ringen um politische, soziale und nicht zuletzt theologische Fragen und die damit verbundenen Irrungen und Wirrungen eröffnet Lowitsch interessanten Einblick. Seine Darstellung und Wertung erscheint mir gut ausgewogen. Was ich auf Grund eigenen Miterlebens nachprüfen kann, finde ich ausnahmslos zutreffend wiedergegeben. Die Nutzbarmachung für heute drängt sich geradezu auf.

O. v. Nell-Breuning SJ

Von den deutschen Gelehrten, Politikern und Künstlern, die in der Hitler-Zeit, um ihr Leben zu retten oder einem unerträglichen Gewissensdruck zu entgehen, Deutschland verlassen mußten, haben viele in der Türkei ein Unterkommen gefunden. Nur wenige sind später wieder in die alte Heimat zurückgekehrt; ein noch Überlebender von ihnen ist der Verfasser, der am 20. Juli sein 80. Lebensjahr vollendet. Was er vorlegt, ist nicht eigentlich eine Biographie. Was das Buch interessant macht, sind nicht so sehr seine und seiner Gefährten Erlebnisse in der Türkei als vielmehr ihr Anteil an der von Kemal Pascha Atatürk eingeleiteten und im großen und ganzen erfolgreich durchgeführten Umwandlung und Erneuerung des Landes, das ihnen Gastfreundschaft gewährte; es ist bewundernswert, welch starken Einfluß diese kleine Gruppe hochqualifizierter akademischer Kräfte unmittelbar auf den Wissenschaftsbetrieb, mittelbar auf die Politik ihres Gastlandes auszuüben vermocht hat. Aber auch das macht den eigentlichen Wert des Buchs noch nicht aus; dieser besteht vielmehr in den Gedanken, die der Verfasser sich über die Dinge macht, die sich sowohl während seiner unfreiwilligen Abwesenheit als auch nach seiner Rückkehr in Deutschland abgespielt haben und noch abspielen. Darin verrät er von sich selbst, von seinem menschlichen und politischen Ethos unvergleichlich mehr als in dem, was er von seinen Erlebnissen erzählt. Diese sehr abgewogenen Gedanken eines Mannes, der weit über die Kreise seiner engeren Fachgenossen hinaus internationales Ansehen genießt, sind es, die das Buch wirklich lesenswert machen.

O. v. Nell-Breuning SJ

NEUMARK, Fritz: *Zuflucht am Bosphorus*. Deutsche Gelehrte, Politiker und Künstler in der Emigration 1933–1953. Frankfurt: Knecht 1980. 288 S. Lw. 34,-.

BRICO, Rex: *Taizé*. Frère Roger und die Gemeinschaft. Freiburg: Herder 1979. 240 S., 40 Abb. Kart. 19,80.

Der kleine Ort in Burgund, die ökumeni-

sche Brüdergemeinde, das Konzil der Jugend und nicht zuletzt Prior R. Schutz – das sind die Themen, die die Seiten dieses Buchs füllen. Im Unterschied zu J. L. González-Balados Bändchen „Taizé – Frère Roger. Suche nach Gemeinschaft (Freiburg 1978) (vgl. diese Zschr. 197, 1979, 356) kommt in dem Buch eines englischen Journalisten noch mehr die Stimmung zur Darstellung. Diese Stimmung wird eingefangen in Gesprächen mit Brüdern und mit Jugendlichen, in einem langen Interview mit R. Schutz (wohl das Beste in der ganzen Publikation!), in einem Tagebuch, dem der Autor seine Eindrücke über „eine Woche in Taizé“ anvertraute. Und das Ergebnis von allem? „Ah, Taizé, dieser kleine Frühling...“, das war die auch heute noch gültige Antwort von Johannes XXIII. Ausgehend vom Leben der Gemeinschaft der Brüder wächst Hoffnung in jungen Menschen, breitet sich die solidarisierende Erfahrung des Glaubens aus, verändern Jugendliche gemäß dem Motto „Kampf und Kontemplation“ Welt und Kirche. Keine Abfolge spektakulärer Ereignisse, aber eine auf die Dauer nicht wirkungslose Metamorphose. Wichtig

für die Beurteilung von Taizé scheint mir die Feststellung, daß die Brüdergemeinschaft keinesfalls eigene Taizé-Gruppen, sozusagen eine Super-Jugendbewegung (199) wünscht; sie fordert, daß sich die engagierten Jugendlichen in bestehende Gruppen und Gemeinden integrieren und diese erneuern. So scharfsichtig die Faszination des Autors für die prozeßhafte Wirklichkeit Taizés auch macht, sie bewahrt ihn leider nicht vor Übertreibungen und sie verhindert auch manche Kritik. Deshalb muß – um Taizé ganz in den Blick zu bekommen – hingewiesen werden auf den „Bericht des ökumenischen Arbeitskreises (Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend und Bund der Deutschen Katholischen Jugend) über einen Aufenthalt in Taizé im Herbst 1977“, der im September 1978 unter dem Titel „Taizé – ein Ort der Hoffnung?“ publiziert wurde. Trotz der Kritik (zumal an der gelebten Ökumene) in diesem Bericht heißt es an seinem Ende: „Taizé kann der Anfang eines großen Gesprächs der Christen untereinander und mit allen Menschen guten Willens sein.“

R. Bleistein SJ

Philosophie

KELLER, Albert: *Sprachphilosophie*. Freiburg: Alber 1979. 190 S. Kart. 24,-.

Über die verschiedenen philosophischen Richtungen hinweg ist die Sprache eines der zentralen Themen der gegenwärtigen Philosophie. Daß die Frage nach der Sprache verschieden motiviert sein kann, wird bereits an der Mehrdeutigkeit des Wortes „Sprachphilosophie“ deutlich. Es kann einmal eine philosophische Beschäftigung mit der Sprache bezeichnen. Es kann jedoch auch ein bestimmtes Verständnis von Philosophie zum Inhalt haben. Dann besagt „Sprachphilosophie“, daß die Sprache der einzige oder doch der vorzügliche Ausgangspunkt der Philosophie zu sein habe; die Analyse der Sprache habe an die Stelle der klassischen Metaphysik oder der Transzendentalphilosophie zu treten. Keller versteht das Wort in der zuerst genannten Bedeutung. Sprachphilosophie ist „jene philosophische Disziplin,

die sich mit der Sprache befaßt“ (12). Von einer nichtphilosophischen Beschäftigung mit der Sprache, z. B. der Linguistik, unterscheidet sie sich dadurch, daß sie „die Bedeutung der Sprache für den Menschen als Menschen untersucht“ (13). Dabei bleibt allerdings die Frage offen, wie das Wesen des Menschen als Menschen zu bestimmen ist. Ist das unabhängig vom Begriff der Sprache möglich?

Kellers Darstellung beginnt mit einem kurzen Überblick über die Geschichte der Sprachphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart. Kapitel 2 behandelt die Frage „Was ist Sprache?“ Es geht ein auf die verschiedenen Funktionen der Sprache, die Diskussion über den Ursprung der Sprache und den Unterschied zwischen Menschen- und Tiersprache. In Kapitel 3 „Die Ordnungen der Sprache“ kommt Keller u. a. auf verschiedene Grammatikbegriffe, das Verhältnis von Objekt- und Meta-